

## Pagan-christliche Zeitenwende I: Die Macht der alten Götter

- statt von einem Nachleben altgermanischer Dichtung im Althochdeutschen muss vielmehr von einer althochdeutschen Rezeption germanischer Dichtung gesprochen werden
- althochdeutsche Zauber- und Segenssprüche sind ein typisches Beispiel für die Stellung der frühen althochdeutschen Literatur zwischen Rezeption germanischer Kleindichtung und ihrer Mischung mit christlichen Zügen und neuen Stilelementen
  - ➔ Schon die Niederschrift von Zaubersprüchen, ihre Herauslösung aus der Anwendungssituation (also aus der mündlichen Formtradition) lässt sich nur auf dem Hintergrund eines antiquarischen Interesses verstehen, das den letzten Resten einer unzeitgemäß gewordenen Gattung entgegengebracht wird
- althochdeutsche Liedersammlung "Hávámál":
  - ➔ enthält als letzten Teil 18 Zaubersprüche; ein nicht genannter Sprecher berichtet über eine Reihe denkbarer Notsituationen in Krieg und Krankheit, in der Natur oder im sozialen Bereich, in denen er durch Zauberlieder Abhilfe zu schaffen wisse.
  - ➔ dazu gehören: das Heilen von Wunden, Lindern von Schmerzen, das Unschädlichmachen von Waffen, das Lösen von Fesseln, Besänftigung des Windes, die Abwehr feindlichen Zaubers, Beschwichtigen des Hasses, Erzwingen von Gegenliebe und sogar die Wiederbelebung eines Gehenkten.
  - ➔ wichtig: den Wortlaut der Zauber erfährt man nicht!
- es ist erstaunlich, dass seit dem 9. Jahrhundert in England und auf dem Kontinent Zaubersprüche im Wortlaut aufgezeichnet wurden.
  - ➔ Das kann daran liegen, dass diese Formeln nicht nur gesprochen, sondern auch als geschriebene Beschwörungen in der magischen Praxis geläufig waren (Schriftzauber).
- Gründe für die Aufzeichnung der ursprünglich heidnischen Zaubersprüche:
  - ➔ der pagane Zauber wird schon bald vom christlichen Wunderglauben, vom magischen Verständnis oder Missverständnis des christlichen Erlösungsglaubens überlagert oder gerechtfertigt
  - ➔ Dies liegt am magischen Substrat der christlichen Religion: Das Kreuz als Apotropäum (Abwehrzauber); der Brauch, das Zeichen (lat. *signum*) des Kreuzes zu schlagen zum Schutz vor den Mächten des Bösen, das Gebet in der nur den „Eingeweihten“ verständlichen lateinischen Sprache, der Wunderglaube im Anschluss an die Wundertaten Christi und die *mirabilia* der ihm nachfolgenden christlichen Heiligen, die Heiligen selbst als "Nothelfer", also als zauberkräftige Instanzen, deren Anrufung aus irdischer Bedrängnis befreien soll.

- ➔ stark magisches Denken blieb in der christlichen Frömmigkeit verankert! Selbst die zentrale liturgische Handlung des Abendmals konnte als täglich wiederholter Zauber verstanden werden. Die Verwandlung von Brot und Wein in Fleisch und Blut  
Offiziell warnte man in Predigten jedoch vor *invocationes demonum* oder den *artes magica*.

Althochdeutsche und altsächsische Zauber- und Segensformeln beschränken sich, im Gegensatz zu den im oben genannten nordischen Gedicht aufgezählten Anwendungsmöglichkeiten, auf den häuslichen Bereich.

- ➔ hierzu gehören: das Heilen von Mensch und Tier, die Segnung von Haus und Hof
- ➔ Der "Erste Merseburger Zauberspruch" und der "Weingartner Reisesegen" bilden einen Ausnahmefall, da sie sich auch auf andere Lebensbereiche beziehen.

Die Datierung der Texte gestaltet sich sehr schwierig, da die magischen Sprachformeln relativ unbeschadet lange Zeiträume überdauerten. Sie wurden mit großer Sorgfalt gehütet und an jeweils neu Einzuweihende unverändert überliefert.

## I. Die Merseburger Zaubersprüche:

- 1841 entdeckt von dem Historiker Georg Waitz, benannt nach ihrem Fund- und Aufbewahrungsort
- gelten aufgrund ihres Inhalts und ihrer Form als bedeutende Texte in der Geschichte des althochdeutschen Schrifttums -> hoher Bekanntheitsgrad
- ihr hohes Alter gilt durch die Form der stabreimenden Versordnung und den mythologischen Inhalt als verbürgt
- der Codex 136 der Merseburger Domschaftsbibliothek ist ein Konvolut aus Teilen von sechs verschiedenen Handschriften
- der letzte Teil enthält Reste eines lateinischen Sakramentars aus dem 9. Jahrhundert, auf dessen leeren Vorsatzblatt im 10. Jahrhundert die beiden volkssprachlichen Texte eingetragen wurden
  - ➔ die Symbiose solcher eindeutig kirchlichen Texte mit heidnischen Beschwörungsfomeln ist bemerkenswert
  - ➔ gelten als die einzigen Texte mit heidnisch-germanischem Inhalt, zur Zeit einer bereits christlichen Überlieferung

### 1.1 Der erste Merseburger Zauberspruch

- V.1 *Eiris sazun Idisi, sazun hera duoder.*  
 V.2 *Suma hapt heptidun, suma heri lezidun,*  
 V.3 *suma clubodun umbi cuoniouuidi.*  
 V.4 *Insprinc haptbandun, inuar uigandun!*

Einst saßen die Idisi, sie saßen hier und dort (*auf den Kriegerscharen*<sup>1</sup>).  
 Einige hefteten (*fesselten einen Gefangenen*), einige hemmten das Heer.  
 Einige klaubten an den Fesseln. (*zertrennten die scharfen Fesseln*)  
 Entspringe den Fesseln, entweiche den Feinden! <sup>2</sup>

<sup>1</sup> Übersetzung kursiv: Wolfgang Beck: Die Merseburger Zaubersprüche. Wiesbaden 2003.

<sup>2</sup> Text und Übersetzung: Müller, Stefan: Althochdeutsche Literatur. Stuttgart 2007. S. 270/71

Einst ließen sich die Idisen nieder, setzten sich hierhin und (setzten sich) dorthin. Einige fesselten (die Feinde), andere hemmten (das feindliche) Heer, wiederum andere lösten die Fesseln (der Freunde):  
 Löse dich aus den Fesseln, entfliehe den Feinden! <sup>3</sup>

- kurz zusammengefasst: berichtet in drei stabreimenden Langzeilen vom Wirken geheimnisvoller Frauengestalten – Idisi genannt – auf einem Schlachtfeld, von Anlegen und Lösen der Fesseln, und mündet in der vierten endreimenden Zeile in die eigentliche Beschwörungsformel

### 1.1.1 Interpretationen der mythologischen Figuren

- Jakob Grimm: bezieht sich auf die nordischen *dísir* -> Brücke zu den *valkyriur*, weiblichen übermenschlichen/halbgöttlichen Wesen des Schlachtfelds
- in althochdeutschen Glossen ist *idis/itis* fünf mal verbucht, jedes mal in kirchlichem Kontext glossiert *idis* das Lemma *matrona*. Ebenso glossiert die Ableitung von *itis*, nämlich *itislîh* regelmäßig *matronalis*
  - ➔ Verwendung in Glossen würde christlichen Deutungsansatz nahe legen
  - ➔ zwei Belege in ahd. poetischer Literatur für *idis*: die Merseburger Zaubersprüche und Otfrids Evangelienbuch. (hier als variierende Umschreibung für Maria)
- Matronenkult: Vorstellung über die Matronen mit denen über die nordischen *dísir* teilweise recht genau deckt.
  - ➔ sie treten wie die *dísir* mit Attributen der Fruchtbarkeit, des Lebens und Gedeihens versehen auf
- ✓ die *idisi* als lediglich menschliches, weiblich-vornehmes Wesen zu verstehen, passt nicht zu der Tatsache, dass die Merseburger Zaubersprüche wohl im mythischen Bereich angesiedelt sind
- ✓ als Paraphrase für *itis* scheint sich am ehesten "erhabene, herausragende weibliche Person" anzubieten
- ✓ ein Deutung nur über den Kontext des Spruchs selbst ergibt die etwas unbefriedigende Lösung als "fesselkundige Wesen"
- ✓ keine eindeutige Lösung, vielleicht ist die Verwendung von *idisi* im Zauberspruch ganz bewusst ein Spiel mit der Mehrdeutigkeit

### 1.2) Der Zweite Merseburger Zauberspruch

V.1 *Phol ende Uuodan uuorun zi holza.*  
 V.2 *Du uuart demo Balderes uolon sin uuoze birenkit.*  
 V.3 *thu biguol en Sinthgunt, Sunna era suister;*  
 V.4 *thu biguol en Friia, Uolla era suister;*  
 V.5 *thu biguol en Uuodan, so he uuola conda:*  
 V.6 *sose berenki, sose bluotrenki, sose lidirenki:*  
 V.7 *ben zi bena, bluot zi bluoda,*  
 V.8 *lid ze geliden, sose gelimida sin.*

<sup>3</sup> Übersetzung 2: Schlosser, Horst Dieter: Althochdeutsche Literatur. Frankfurt a. M. 1970.

Phol und Wodan fuhren in den Wald. (*begaben sich in den Wald*)  
 Da wurde dem Fohlen Balders der Fuß verrenkt. (*eingerenkt*)  
 Da beschwor ihn (*besangen ihn*) Sinthgunt und Sunna, ihre Schwester,  
 da beschwor ihn Freia und Volla, ihre Schwester,  
 da beschwor ihn Wodan, so gut er konnte: (*so gut er es verstand*)  
 Wie (*wenn*) Knochenverrenkung, so (*wenn*) Blutverrenkung, so (*wenn*)  
 Gliederverrenkung;  
 Knochen zu Knochen, Blut zu Blut, Glied zu Glied,  
 auf dass sie zusammengefügt seien<sup>4</sup> (*so seien sie zusammengefügt*<sup>5</sup>)

- mythische Szene: Wodan und Phol (ein sonst nicht nachgewiesener Göttername? Wodans Pferd?) reiten in den Wald. Das Pferd Balders (anderer Name Wodans?) verletzt sich am Bein.
- Im magischen Dreischritt besprechen zwei Göttinnen, Sinthgunt, die Schwester der Sunna, und Freia, die Schwester der Volla, und schließlich Wodan das Tier: Knochen zu Knochen, Blut zu Blut, Glied zu Glied, so seien sie zusammengefügt
  - ➔ die magische Dreizahl: drei Götternamen, dreimalige Besprechung, drei Anwendungsgebiete, dreifache Beschwörungsformel
- Wie im Ersten Merseburger Zauberspruch die Gestalt der *idisen*, ist im Zweiten Merseburger Zauberspruch die Frage der Götternamen und die mythische Erzählung ungeklärt
  - ➔ Wer oder Was ist mit *Phol* gemeint, wer ist *Sinthgunt* etc.
  - ➔ Jakob Grimm zeigte sich zuversichtlich: „Ueber Phol hoffentlich wird uns die zukünftige forschung, da er nun einmal aufgeweckt und unter der bank hervorgezogen worden ist, entscheidendere aufschlüsse bringen.“<sup>6</sup>
  - ➔ es kam zwar in den folgenden 160 Jahren Forschung zu zahlreichen Lösungsvorschlägen zu den Fragen nach Stellung und Funktion im Zauberspruch selbst und im germanischen Götterpantheon, seiner Namensethymologie und anderen Problemen, wobei sich Feststellungen ohne belegbare Grundlage an phantastische Spekulationen reihten

### 1.3) Die Handschrift

- Einband und Vorsatz:
  - ➔ der Einband besteht aus altem, weichem, nun ergrautem Schweinsleder, nicht durch Holz- oder Pappdeckel verstärkt
- es handelt sich um einen Koperteinschlag (lat. das Verhüllende; flexibler Bucheinband) der hinten breiter als der Buchblock ist und sowohl als Umschlag wie auch als Einschlag dient
- früher aufgenähte Schnallen und Riemen sind nicht mehr vorhanden; ein alter, aufgeklebter Pergamenttitel ist nicht mehr lesbar

<sup>4</sup> Übersetzung nach: Müller, Stefan: Althochdeutsche Literatur. Stuttgart 2007.

<sup>5</sup> Übersetzung kursiv nach: Wolfgang Beck: Die Merseburger Zaubersprüche. Wiesbaden 2003.

<sup>6</sup> Ders: Die Merseburger Zaubersprüche. S.91.

- die vordere Innenseite des Codex war ein Blatt mit den Maßen 27x17 cm, zweiseitig zu 25 Zeilen, eingenäht, nun herausgetrennt
  - ➔ es trägt den Beginn eines Passionalis der Heiligen Valentinian und Hilarius
- die Schreibhand ist dem 9. Jahrhundert zuzuordnen, die Schrift ist mäßig geneigt,
- Teil I der Handschrift umfasst 3 Lagen: fol. 2 bis fol. 22; mit fol. 3r beginnt die eigentliche Handschrift (bis fol. 15 eine Auslegung der Messe, fol. 16r bis 19v ein Taufgelöbnis, auf fol. 20v schließt sich daran eine Auslegung der Oration an, der Schluss, fol. 22v, bildet die lateinische Erklärung eines dem Taufritus angehörigen Gebets)
- Teil II besteht aus 3 Lagen und umfasst fol. 23 bis fol. 43 und ist von einer anderen Hand geschrieben (karolingische Minuskel des 9. Jh.): verschiedene Cantica des Esaias, Oseas und Sophonias; auf fol. 39 bis 43 schließt sich ein Teil des Schreibens des Abtes Theodemar von Monte Cassino an Karl den Großen anlässlich der Übersendung der Benediktinerregeln an; fol. 40v enthält einer ornamentale Griffelzeichnung.
- Teil V besteht aus einer Lage und enthält auf dem ursprünglich freigebliebenen Vorsatzblatt 84r die beiden Merseburger Zaubersprüche und ein lateinisches Gebet
- das die Merseburger Zaubersprüche tragende Blatt ist stark abgerieben, die Zaubersprüche wurden auf das bereits abgeriebene Blatt eingetragen
- der Schreiber hat sich nicht an die Zeilenritzung gehalten, lediglich die Eingangsverse wurden auf die Zeilenritzung gesetzt.
- bei der Aufzeichnung kam eine ungewöhnliche braune Tinte zum Einsatz, einige Buchstaben wurden interessanterweise mit einer roten Tinte nachgezogen

#### 1.4 Die Entstehungszeit

- Datierung der Entstehungszeit erweist sich als problematisch, eine exakte Datierung ist unmöglich
- gerade für Zaubersprüche, die als Reflexe mündlicher Dichtung anzusehen sind, fehlen die entscheidenden Hinweise für einen Datierungsversuch
  - ➔ Informationen über die Entstehungsbedingungen, das Wissen um einen Dichter
  - ➔ ebenfalls unbekannt sind die Umstände der Aufzeichnung auf Pergament
- entscheidend für eine bestenfalls annähernde Bestimmung der Entstehungszeit, sind ihre Zugehörigkeit zur germanischen Religion, ihr Formbestand, ihr Entstehungsort, ihr Aufzeichnungsort und ihre Aufzeichnungszeit, sowie ihre Zugehörigkeit zur mündlichen Dichtung, die, gerade weil sie stabreimend ist, eine weite Spanne unveränderter Tradierung zulassen kann
- ein weiteres Problem bildet die Tatsache, dass hier **zwei** Zaubersprüche, deren Entstehungsgeschichte und -zeit völlig unterschiedlich sein können, vorliegen
- sicher ist, dass die Entstehungszeit spätestens der Zeitpunkt ihrer Aufzeichnung gelten kann -> doch auch dieser ist nur ungenau ins erste Drittel des 10. Jahrhunderts zu datieren
  - ➔ die Tatsache, dass die Merseburger Zaubersprüche keine unmittelbare Niederschrift sind, sondern sicher von einer Vorlage abgeschrieben wurden, erzwingt die Folgerung auf eine ältere Entstehungszeit

- ➔ die Forschung kommt zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen: es ergibt sich ein Spektrum von mehr als tausend Jahren (von der urindogermanischen Zeit bis in das Jahrhundert ihrer Niederschrift)
- wichtig für die Probleme der Datierung ist das Spannungsfeld zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit -> die schriftliche Fixierung bildet nur einen punktuellen Ausschnitt und sagt über ältere Formen nichts aus
  - ➔ deshalb ist nach Krogmann die Bestimmung einer Entstehungszeit nicht nur schwierig, sondern unmöglich (diese Ansicht vertritt auch Katorschke)
- neueste Ergebnisse:
  - ✓ die Merseburger Zaubersprüche sind sicher älter als ihre Niederschrift, aber kaum genauer zu datieren
  - ✓ aufgrund ihres germanisch-heidnischen Gepräges gehen sie mindestens auf die 1. Hälfte der 8. Jahrhunderts zurück, in die Zeit oder sogar vor die Zeit der Mission des Bonifatius
  - ✓ der archaische Formenbestand erweist, dass sie mit großer Wahrscheinlichkeit von einer Vorlage abgeschrieben wurden -> älter als der uns erhaltene Überlieferungsträger -> Datum der Niederschrift kann nicht als spätestster Zeitpunkt der Entstehung herhalten
  - ✓ der germanisch-heidnische Inhalt (zumindest des Zweiten Merseburger Zauberspruchs) liefert das einzig relativ sichere Indiz für die Bestimmung der Entstehungszeit, auch die stabreimende Form der beiden Sprüche weist auf eine ältere Tradition hin
  - ✓ als Entstehungszeitraum kann der Zeitraum zwischen der Herausbildung der Alliteration und der Existenz von Götternamen im germanischen Pantheon einerseits und der Christianisierung der rechtsrheinischen germanischen Stämme andererseits angenommen werden

## 1.5) Die Merseburger Zaubersprüche als Zeugnis der germanischen Dichtung

### a) Aufbau und Strophenform:

- die frühe Forschung bemühte sich um eine Formbeschreibung nach den Kriterien, die die altnordische Dichtung bietet
  - ➔ eine Etikettierung als Fornyrðislag (Versmaß für alte Sagen: acht zweihebige Verszeilen mit relativ freier Silbenzahl, durch Stabreim verbunden) ist jedoch problematisch: 1) wird diese Strophenform hauptsächlich in der epischen Dichtung der Eddalieder, wogegen das Versmaß der Lehr- und Wissensdichtung, aber auch Zauberdichtung, der Ljóðaháttur ist; 2) ist die Einteilung in zwei Fornyrðislag-Strophen nicht ohne erhebliche Eingriff in den Text möglich
- andere metrische Etikettierungen:
  - ➔ der Zweite Merseburger Zauberspruch als ältestes Beispiel der Gattung Leich (es gab sogar den Versuch, den Strophenaufbau Otfrieds von Weißenburg wiederzuerkennen)
  - ➔ Zurechnung des Ersten Merseburger Zauberspruchs zum Versmaß der skaldischen Hof- und Preisdichtung (Dróttkvætt)

- war die kontinentalgermanische Dichtung überhaupt strophisch gegliedert?
  - ➔ aufgrund der bruchstückhaften Überlieferung lässt sich dies nicht nachweisen
- b) Stilmittel
  - die Merseburger Zaubersprüche zeichnen sich durch eine besondere Klangfülle und Reimschmuck aus
    - ➔ Alliterationen, Wiederholung, figura ethymologia, Gleichlauf und Achtergewicht, rührender Stabreim und Verwendung der Dreizahl
    - ➔ Reichtum des Klangs: vielfacher Wechsel der Vokale, Wechsel der klingenden und scharfen Zischlaute
- c) Vortragsweise
  - aufgrund der Gattungszuweisung und ihrer Zweckgebundenheit kommt hier den Merseburger Zaubersprüchen ein besonderes Interesse zu:
    - ➔ "singen und sagen": metrische und stilistische Eigenart weisen es als Vertreter der *galdr*-Form aus
    - ➔ "singen und schreien": Etymologie des Wortes *galan*
    - ➔ die Göttinnen und Wodan selbst singen den Zaubergesang
    - ➔ eine weitere Quellengruppe spricht vom Murmeln der Zaubersprüche -> Auslösung magischer Kraft, Erwecken religiöser Schauer
    - ➔ endgültige Beantwortung der Frage nicht möglich!

## 1.6) Paganer oder christlicher Ursprung?

- a) die Frühzeit der Forschung ging noch von einer **Autochthonie germanischer Praktiken** aus
  - ➔ zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die These vertreten, die Ausbildung magischer Praktiken auf germanischem Gebiet sei nur christlicher Benediktionspraxis zu verdanken (Segnungspraxis: Kreuzzeichen, Segensspruch, Weihwasser)
  - ➔ damit wären die Merseburger Zaubersprüche nicht genuin germanisch
- b) die ursprünglich pagane Religion wurde allmählich von der neuen christlichen Religion abgelöst
  - ➔ Hauptanliegen der **Missionspraxis** war die vollständige Verdrängung und Ablösung der germanischen religiösen Vorstellungen, Sitten, Riten und Kulte
  - ➔ da in den Merseburger Zaubersprüchen keine Spuren von christlichen Heiligen und kirchlichen Formeln (Paternoster, etc.) zu finden sei, brauche ihre Verankerung im germanischen Götterglauben nicht ernsthaft bezweifelt zu werden
- c) andere Forscher werteten den Zweiten Merseburger Zauberspruch als **Dokument des Synkretismus**<sup>7</sup> in der Zeit der Germanenmission, da die teilweise Substitution der Götternamen auf die Kontamination eines christlichen und eines germanischen Spruchs schließen ließen.

---

<sup>7</sup> Vermischung von religiösen Ideen

- eine Deutungsvariante, von Kaarle Krohn entwickelt, geht davon aus, dass der Ausritt Balders/Wodans keinen eigentlichen Sinn habe und deshalb eine Umformung des Einzugs Christi nach Jerusalem darstelle
  - ➔ die Göttinnen Sinthgunt und Sunna seien einfach ein poetisches Gebilde der Volksphantasie
  - ➔ Frijja und Fulla repräsentierten die Jungfrau Maria mit der Bedienung einer Edelfrau des Mittelalters
  - ➔ Wodan stehe für Christus und *balderes* sei als Appellativum für diesen gewählt worden
- d) der Hinweis auf den dezidiert **christlichen Charakter der Merseburger Handschrift** ist notwendig, reicht aber als Argument für den christlichen Charakter der Zaubersprüche selbst nicht aus
- dem Ersten Merseburger Zauberspruch kam bei der Ausweisung eines christlichen Gehalts besondere Bedeutung zu
  - ➔ in ihm sind keine germanischen Götternamen überliefert, d.h. seine *historiola* (der erzählende erste Teil) lässt sich nicht in der germanischen Mythologie verorten
  - ➔ vor allem die gemeinsame Überlieferung mit dem zweiten Spruch verleiht ihm einen pagan-germanischen Charakter, infolgedessen wurden die *idisi* (ein Wort, das in ahd. Überlieferung sonst nur in christl. Kontext verwendet wird) germanisiert
  - ➔ der Erste Merseburger Zauberspruch wurde auch mit den sog. christlichen Dreifrauensegen in Verbindung gebracht (kann jedoch auch als Produkt einer selbstständigen Entwicklung im germanischen Raum erklärt werden)
- e) Zauber- und Segensprüche repräsentieren eine **Textgattung**, die nur schwer zu klassifizieren ist, auch die Begriffsverwirrung in Bezug auf die Merseburger Zaubersprüche ist groß
  - ➔ Begriffe "Zauberspruch" ( -> pagan-germanischer Inhalt) und "Segen" (-> Zweifel an ursprünglich germanischer Herkunft) stehen nebeneinander
  - ➔ daneben stehen neutrale Begriffe wie "Spruch" oder "Zaubersegen" (lassen keine sichere Deutung zu)
  - ➔ Deutung: in christlichen Segen werde eine helfende Instanz angerufen (Christus, Gott, Heilige), die Merseburger Zaubersprüche zeigten aber noch die Unmittelbarkeit des Willens, was sie als germanisch charakterisiere
  - ➔ Bacon: "Zauber" erzwingt das Verlangte magisch, "Segen" erwünscht das Verlangte, das "Gebet" erbittet demutsvoll -> Unterscheidung von Zauber und Segen durch die Verwendung des Namens Gottes
- ✓ an der Existenz einer autochthon germanischen Magiepraxis ist letztlich nicht zu zweifeln; Zaubersprüche, die wie die Merseburger Zaubersprüche, zweiteilig sind und nach dem Analogieprinzip (siehe 1.7.3) wirken sollen, sind auch von anderen Kulturen bezeugt; die funktionelle Übereinstimmung paganer Zauberformeln und christlicher Benediktionen ist als gegeben zu erachten -> Einordnung als "christlich" oder "pagan-germanisch" von vornherein schwierig; weiteres Problem: die grundsätzliche Möglichkeit der Ähnlichkeit kultischer Praktiken und religiöser Vorstellungen verschiedener Kulturen (Kulturaustausch, gleichlaufende selbstständige Entwicklung ohne Kulturkontakt)



- ✓ die Entscheidung, den Merseburger Zaubersprüchen einen pagan-germanischen Ursprung zuzugestehen, beruht auf einem ganzen Bündel von Argumenten; Wertung der Überlieferungsbedingungen deuten auf bewahrende und konservierende Überlieferungsintension hin -> zusammen mit dem Fehlen "christlicher" Zusätze wie Paternoster etc. und dem Hinweis auf die Sprachform der Sprüche, kann auf den germanischen Hintergrund geschlossen werden

### 1.7) Gebrauchssituation und Wirkung

- betrachtet man die beiden Merseburger Zaubersprüche getrennt, dann war die Intention der Anwendung jeweils klar: der erste Spruch zur Gefangenenbefreiung, der zweite zur Heilung des Pferdes
  - ➔ spezifisch für eine agrarisch und kriegerisch orientierte Gesellschaft, die germanischen Stämme können also als Paradebeispiel gelten
- Wirkung:
- nimmt man den Glauben an die Funktionsfähigkeit der Magie im Mittelalter als gegeben an, so tauchen doch spätestens seit der Aufklärung Zweifel an der Wirksamkeit auf
- neben dem Glauben an übernatürliche Kräfte wurden auch "rationale" Erklärungen für das Funktionieren von Zaubersprüchen und magischen Praktiken gesucht

#### 1.7.1 Die Kraft der magischen Sprache

- Jakob Grimm vertrat eine romantische Vorstellung vom Ursprung der Sprache, die auf die Poesie zurückzuführen ist
  - ➔ den Wörtern wohne eine starke Macht inne, weshalb Zauber und Segen aus ihnen hervor gingen
  - ➔ die Zauberkraft liege also in einer magischen Kraft der Sprache begründet
- wenn die Worte wirken sollten, waren sie in gebundener, feierlicher Rede vorzutragen
- beruht die Kraft auf der Magie auf der Kraft der Worte, darf am ursprünglichen Wortlaut nichts geändert werden um die Wirksamkeit zu erhalten
  - ➔ so ist die Magie, wie die Religion, an die pedantische Einhaltung der Form und Formeln gebunden
- in diesen Kontext gehört auch die Überlegung, ob gerade das Unverständliche an Zauberworten den magischen Effekt bewirken könne
  - ➔ nur der Zauberende versteht die geheimnisvollen Wörter, was ein ehrfürchtiges Staunen beim Zuhörer erzeugt
  - ➔

#### 1.7.2 Unterstützungsfunktion

- andere bezweifeln, dass allein die bloße Besprechung des Übels ausreicht um eine Wirkung zu erzielen und nehmen daher an, dass die Zaubersprüche begleitend zu Handlungen gesprochen wurden, die die gewünschte Wirkung herbeiführen konnten

- ➔ zB: im Falle des Ersten Merseburger Zauberspruchs das aktive Lösen der Fesseln, im Falle des Zweiten etwa der chirurgische Eingriff
- den Zaubersprüchen käme dann nur eine unterstützende Funktion zu, damit ist die Wirksamkeit nicht im Zauberspruch selbst, sondern in der ihn begleitenden Handlung begründet
- dagegen spricht aber, dass mit den Merseburger Zaubersprüchen keine Handlungsanweisungen überliefert wurden

### 1.7.3 Analogiezauber

- die Zweiteilung des Merseburger Zauberspruchs in einen erzählenden und einen besprechenden Teil lässt sie zu Vertretern des Analogiezaubers werden
- ihre Wirkung ergibt sich daraus, dass die Erzählung eines typischen Falls, der sich im Moment gerade als Realfall wiederholt, vorausgeschickt wird
  - ➔ der erfolgreiche Zauber und seine Folgen werden im erzählenden Teil exemplarisch vorgeführt, damit sich dann in Analogie dazu diese Ereignis in der konkreten Anwendungssituation wiederholen soll
  - ➔ das, was im ersten Teil den Göttern zur Erinnerung ins Gedächtnis gerufen wird, wird dadurch zur Wiederholung erzwungen

## VI. Christliche Segenssprüche

- Die fortschreitende Verchristlichung der Zauber- und Segensdichtung lässt sich an der Einverleibung von Gott, Christus und den Heiligen messen, sowie an der Transponierung des Dämonischen in die Gestalt des Teufels.
- Hand in Hand geht damit eine formale Entwicklung vom zurücktretenden Stabreimgebrauch zum aufstrebenden Endreim; bevorzugte Reimworte: *bluot, wunt, wunta, gisunt, Crist, truhtin*
- Aus dem 10. Jahrhundert sind einige Segenssprüche überliefert, die namentlich bei Krankheit von Mensch und Tier Anwendung fanden. Sie wurden zwar erst in spätmittelhochdeutscher Zeit aufgezeichnet, gehen jedoch vermutlich auf frühere Vorformen zurück. Vielfach sind sie in Handschriften mit lateinischen Rezepten und Beschwörungsformeln eingeordnet und mit lateinischen Überschriften versehen, gehörten also offensichtlich zum festen Bestand der Medizin im Mittelalter
- In einigen Segenssprüchen erscheint der Typus des germanischen Zauberspruchs noch ziemlich unverändert. Sie erweisen sich lediglich durch die Aufforderung, bestimmte christliche Gebete zu sprechen, als nicht heidnisch.
- Statt der germanisch-heidnischen Gottheiten treten nun Personen der christlichen Heilsgeschichte auf: Gottvater, Maria, Christus und Heilige
  - ➔ statt des magischen Befehls, erscheint die christliche Bitte um ihren Beistand
- Varianten: Pferdesege, Wurmsege, Blutsege, Hundesege, Bienensege

## 2.1 Ad signandum domum contra diabolum (Züricher oder St. Galler Hausbesegung)

- Spruch befindet sich in einer Züricher Handschrift des 10. oder 11. Jahrhunderts, ist durch die Überschrift zwar als christlich gekennzeichnet, macht jedoch eine sehr altertümlichen und heidnisch geprägten Eindruck:

*Uuola, uuiht, taz tu uueist, / taz tu uuiht heizist,  
Taz tu neuueist noch nechanst / cheden chnospinci.*

Gut Wicht, dass du weißt, dass du Wicht heißt,  
dass du aber weder weißt noch (aus)sprechen kannst *chnospinci*.

- ob es sich bei *chnospinci* um ein geheimsprachliches Zauberwort oder das Diminutivum *Knöspereich* zum Dämonennamen *Knosp* oder um eine Bezeichnung für einen Hausschwamm handelt, ist nicht bekannt
- am ehesten ist davon auszugehen, dass die Bannung des Hausdämons auf dem magischen Wissen und Können des Menschen beruht, der den Spruch spricht
- die magische Wirkung basiert darauf, dass der Mensch den Namen des Dämons kennt und damit Macht über ihn hat, während derjenige, der diese Kenntnis nicht hat, der Unterlegene ist (Rumpelstilzchen-Motiv)<sup>8</sup>

## 2.2 Lorscher Bienensegen

- eingetragen in eine Lorscher Handschrift aus dem 10. Jahrhundert, die Sprache ist rheinfränkisch

*Kirst, imbi ist hucze! / nu fluic du, uihu minaz, hera  
fridu frono in godes munt / heim zi commone gisunt.  
sizi, sizi bina: / inbot dir sacte Maria  
hurolob ni habe du; / zi holce ni fluc du,  
noh du mir nindrinnes, / noh du mir nintuuinnest.  
sizi uilo stillo, / vuirki godes uuilon!*

Christus, das Bienenvolk ist draußen! Nun fliegt, meine Tiere, hierher  
im Frieden des Herrn, um in Gottes Schutz gesund heim zu kommen.  
Sitz, sitz Biene: das hat dir die heilige Maria befohlen: du sollst keine Erlaubnis  
haben, in den Wald zu fliegen, weder entrinnen noch entweichen sollst du mir.  
Sitz ganz still und wirke Gottes Willen!

<sup>8</sup> Roswitha Wisniewski: Deutsche Literatur vom achten bis elften Jahrhundert. Berlin 2003. S. 253.

- der Lorscher Bienensegen entspricht formal noch weitgehend dem Typus des germanischen Zauberspruchs -> aus Langversen gebaut, verwendet aber neben des Alliterationen auch den Endreim
- gleichlaufende Kurzzeilen leiten den abschließenden Befehl ein
  - ➔ dieser beruht nicht mehr auf der magischen Gewalt des Zauberkundigen, sondern verkündet nur den Willen und Befehl Christi und Mariens.

### 2.3 Der Wiener Hundesegen

- Hundesegen in bairischer Sprache, eingetragen in eine Wiener Handschrift aus dem 10. Jahrhundert
- der Segensspruch erinnert an die Präexistenz Christi: „Er wurde geboren, bevor es Wolf oder Dieb gab“. Der Heilige Martin war der Hirte Christi.
- Beide werden deshalb zum Schutz der Hunde und Hündinnen angerufen, „damit ihnen weder Wolf noch Wölfin schaden, wohin sie auch laufen, sei es Wald, Weg oder Heide.“ Christus und Sankt Martin mögen dafür sorgen, das sie alle gesund nach Hause kommen.
- in Prosa abgefasst, erinnert der Segensspruch durch den zweiteiligen Aufbau und durch Zwillingsformeln (*uuolf noh uulpa; uualdes ode uueges*) an die altgermanischen Zaubersprüche

### 2.4 Pro nessia und Contra uermes

- die älteste Beispiel des einteiligen, nur als Beschwörungsformel auftretenden Typus, ist der in ober- und niederdeutscher Version überlieferte Wurmsegen
- unter der Überschrift *Pro nessia* ist in einer Tegernseer Handschrift des 9. Jahrhunderts der durch Alliteration und Parallelbau sehr altertümlich wirkende Spruch gegen Würmer eingetragen
  - ➔ nur oberflächlich durch die Aufforderung, drei Vaterunser zu beten, christlich verschleiert

*Pro nessia*  
*Gang uz, Nesso, mit niun nessinchilinon,*  
*uz fonna demo marge in deo adra,*  
*uonna den adrun in daz fleizk,*  
*fonna demu fleizke in daz fel,*  
*fonna demo uelle in diz tull!*  
*Ter Pater Noster.*

Geh hinaus, Wurm, mit deinen neun kleinen Würmchen,  
 aus dem Mark in die Adern, aus den Adern in das Fleisch,  
 aus dem Fleisch in das Fell (die Haut),  
 aus dem Fell in diese Pfeilspitze.  
 Drei Vater unser.

- der Spruch besteht allein aus dem magischen Befehl. Würmer, die als Ursache für Krankheiten betrachtet wurden, werden zum Verlassen des Körpers gezwungen.
- sie sollen in einen angelegten Pfeil kriechen, mit dem sie dann in den Wald geschossen werden können.
- ➔ in einer Wiener Handschrift es 9./10. Jahrhunderts findet sich eine nur gering abweichende altsächsische Fassung unter dem Titel *Contra uermes*
- ➔ wichtigste Abweichung bildet der Schluss: statt der Aufforderung zum Gebet des Vaterunsers erscheint die Bitte *drohtin, uerthe so!*

### FAZIT:

- ✓ die insgesamt 20 althochdeutschen Zauber- und Segenssprüche vereinen Altes und Neues, Stabreim und Endreim, altheidnische und christlich-lateinische Tradition
- ✓ Stefan Sonderegger: „Nirgends lässt sich der für die althochdeutsche Literatur so typische stufenweise Um- und Neuformungsprozess deutlicher verfolgen als in diesen kleinen Denkmälern!“

## VII. Georgslied

- das Georgslied ist der älteste Legendentext und gilt zugleich als eines der philologisch vertracktesten Stücke der ältesten deutschen Literatur
- es diente wohl als Prozessionslied, das wegen der komplizierten Struktur wahrscheinlich von Geistlichen gesungen wurde
- die drei Strophen legen nahe, dass es für den Wechselgesang konzipiert war
- im Zentrum steht die liedhafte Verherrlichung des wiederholten märtyrerhaften Sterbens und der dreimaligen wunderbaren Auferstehung des heiligen Georg von Kappadokien, der im Jahre 361 als Gegenbischof und Konkurrent von Anhasius ermordet wurde
- seine Legende war seit der Merowingerzeit auch im Westen verbreitet
  - ➔ seine Verehrung gipfelte im 9. Jahrhundert in der Translation der Georgsgebeine auf die Reichenau und in der Errichtung einer Georgsbasilika in Oberzell
- bekannt ist er heute als Drachentöter, das Motiv wird jedoch erst im Hochmittelalter zum Kern der Georgslegende
- Entstehungsort: Haubrichs schlug das Kloster Prüm vor, dem wurde aber zugunsten der alten Lokalisierung ins Alemannische (vermutlich Reichenau) widersprochen
- einigermaßen sicher ist die Zeit der Entstehung im ausgehenden 9. Jahrhundert

### 3.1 Text und Überlieferung

- das Georgslied wurde erst Anfang des 11. Jahrhunderts auf die leeren Schlussseiten der Heidelberger Otfridhandschrift eingetragen worden
- der Text stellt ein philologisches Desaster dar: offensichtlich hat ihn sein Schreiber nicht verstanden und verderbt
- die sehr eigenwillige Graphie, in der sich fränkische und oberdeutsche (alemannische) Merkmale mischen, und ihr Abbrechen mit der Nachschrift *ihn nequeo Vuisolf*, die bisher im Sinne von „Ich, Wisolf, kann nicht weiter“ gedeutet wurde, schien darauf hinzuweisen, dass die Niederschrift aus dem Gedächtnis durch einen überforderten Schreiber, nämlich Wisolf, erfolgt sei.

- es stehen sich jedoch drei Hauptpositionen gegenüber: 1) Niederschrift aus dem Gedächtnis, 2) Niederschrift nach Diktat oder 3) Abschrift einer Vorlage
- zu 1) zweimalige falsche Stellung von Versen (ungenauere Erinnerung)
- zu 2) falsche Worttrennung (Trennung gehörter Silben) und orthographische Eigentümlichkeiten, die phonetisch interpretiert wurden
- zu 3) Inkonsequenzen des Textes wurden in die Psyche der "Schreiberpersönlichkeit" verlegt
  - ➔ Heinrich de Boor kommt zu dem Schluss, dass der späte Abschreiber daran gescheitert ist, „ein sprachlich veraltetes, graphisch verkünsteltes Original entweder getreu zu kopieren, oder modern umzuschreiben.“<sup>9</sup>
- der Schreiber gebrauchte eine Zeilengliederung, die im Wesentlichen nicht mit der rhythmischen Gliederung des Textes übereinstimmt
- merkwürdig ist auch die unmäßige Verwendung des Punktes zur Worttrennung, die eigentlich bereits im 2. Jahrhundert zugunsten des Spatiums aufgegeben wurde
  - ➔ hierbei scheint es sich um ein Spezifikum des Abschreibers zu handeln
- der diplomatische Abdruck der Handschrift ist kaum lesbar, deshalb bieten die verschiedenen Editionen immer schon bearbeitete Rekonstruktionen!

### 3.2 Form und Inhalt

- die etwa 60 binnengereimten Langzeilenverse (Zählung schwankt) sind in ungleichmäßige Strophen gegliedert, die durch mehrere unterschiedliche Refrains markiert werden
- Georg wird vor Gericht geladen und zum Kerker verurteilt. Er vollbringt Wunderheilungen, wird gemartert und drei mal hingerichtet: enthauptet, aufs Rad geflochten und verbrannt; jedes Mal erhebt er wieder von den Toten
- Dreimal wiederholt sich der Refrain: "Das weiß ich, das ist die Wahrheit: Georg erstand. Er erstand und predigte gewaltig. Er setzte die Heiden ins Unrecht."
- Schließlich erweckt Georg auch die anderen Toten und gewinnt sogar die Königin für sich. Damit bricht die Aufzeichnung ab.

#### **Literaturverzeichnis**

- \* Althochdeutsche Literatur. Eine kommentierte Anthologie. Zweisprachig. Übersetzt, herausgegeben und kommentiert von Stephan Müller. Stuttgart 2007.
- \* Beck, Wolfgang: Die Merseburger Zaubersprüche. Wiesbaden 2003.
- \* Haubrichs, Wolfgang: Georgslied und Georgslegende im frühen Mittelalter. Text und Rekonstruktion. Königstein/Ts. 1979.
- \* Kartoschke, Dieter: Geschichte der Deutschen Literatur im frühen Mittelalter. München 2000.
- \* Schlosser, Dieter: Althochdeutsche Literatur. Ausgewählte Texte mit Übertragungen und Anmerkungen. Frankfurt am Main 1970.
- \* Sonderegger, Stefan: Althochdeutsche Sprache und Literatur. Berlin 2003.
- \* Stein, Peter und Stein, Hartmut: Chronik der deutschen Literatur. Daten, Texte, Kontexte. Stuttgart 2008.
- \* Wisniewski, Roswitha: Deutsche Literatur vom achten bis elften Jahrhundert. Berlin 2003.

<sup>9</sup> Zitat übernommen aus: Wolfgang Haubrichs: Georgslied und Georgslegende im frühen Mittelalter. Königstein/Ts. 1979. S.73.